Nicolas Stemann

CORONA-PASSION

Nicolas Stemann

CORONA-PASSION

Texte und Lieder aus dem Lockdown

Mit einem Vorwort
von Sibylle Berg

Alexander Verlag Berlin

Originalausgabe
© by Alexander Verlag Berlin 2020
Alexander Wewerka · Fredericiastr. 8 · D-14050 Berlin
www.alexander-verlag.com | info@alexander-verlag.com
Alle Rechte vorbehalten.
Satz und Layout: Antje Wewerka
Umschlaggestaltung: Antje Wewerka
Abbildungen/Videostills/Collagen: Emma Lou Herrmann
ISBN 978-3-89581-543-0
Printed in Poland (November) 2020

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

Vorwort

Wie wichtig ist uns Kunst? O.k., gut, andere Frage, weil der Begriff zu schwammig ist. Wie wichtig ist das Stadttheater noch, heute, in der Zeit der Zeitknappheit, der Endrunde des wettbewerbsgetriebenen Kapitalismus, in dem sich die Menschen maschinengleich perfektionieren wollen, um zu überleben, im Kampf gegen Codeketten. Wie wichtig ist da also das Theater, das manche noch aus der Kindheit kennen oder von ihren Eltern, die ein Abo hatten und … unglaublich wichtig, würden fast alle sagen – die Zugang zur Kultur haben. Die gelernt haben zu sagen: Theater ist so wichtig wie ein gutes Buch. Das auch kaum mehr einer liest, denn da ist der Wettbewerb und der Job und das Netz und die Familie und immer irgendwelche Menschensorgen. Vielleicht ein, zwei Mal im Jahr gehen Menschen, die sagen, ich gehe gerne ins Theater, ins Theater. Wenn sie Glück haben, schlafen sie nicht ein.

Und dann war es weg. Zugeschlossen vom ersten Tag des Ausnahmezustandes – für viele der erste ihrer Lebenszeit. Das erste Mal begreifen, wie wenig man ist, der Wegfall aller eingebildeten Stärke und Autonomie. Das Ende der Gewohnheiten.

Plötzlich wurde deutlich, was seit Jahren verschwommen fühlbar war. Fast täglich neue Naturkatastrophen, aussterbende Tierarten, aussterbende Demokratien, eine Katastrophe nach der anderen, und die meisten schüttelten sich und machten weiter, weiter wie immer, solange es das *Immer* noch gäbe. Die Theater als kleine Inseln aus der

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

Kindheit waren da wie alles, was stets da war, der Sommer, der Geburtstag, das Schauspiel, die Oper, kleine Oasen des Sich-Ausruhens, Sich-Treffens, gemeinsamen Genießens oder Denkens oder Staunens oder Sich-Langweilens.

Plötzlich war jeder alleine mit sich in einem unruhigen offenen Meer, in dieser Zeit, die eine fundamentale Änderung unserer aller Leben bedeutet. Nichts wird mehr werden wie es war.

Fast scheint es, als hätten sich die meisten Länder entschlossen, in einen faschistischen Kapitalismus zu marschieren. Die Demokratien brechen weg, schneller als das Klima die Meere steigen lässt.

Und das Theater – war weg. Alle Vorbereitungen, Proben, die neuen Stücke, die großen Pläne – verschwunden. Die Schauspieler*innen, deren selbstgewählter, schlechtbezahlter Lebensinhalt es ist, auf Bühnen stattzufinden, die Tänzer*innen und Musiker*innen hatten kein Publikum mehr, keine Bühne, keine Auseinandersetzung mit irgendwelchen Stoffen – verschwunden. Rasant füllte sich das Internet mit Darstellenden, die Gedichte vortrugen, mit alten gestreamten Aufführungen und mit großer Verzweiflung. Manche sahen zu. Manche sagten: Ja, das Theater, das funktioniert doch nur live, wissen Sie, das Zusammenspiel Publikum, Schauspieler*innen, das ist Magie. Magie, die leider oft nicht mehr stattfinden kann in der immer höher drehenden Schlagzahl von stattfindenden Premieren, so dass sich viele Theaterschaffende, aber auch Zuschauer*innen seit langem fragten, ob diese Kunstform noch zeitgemäß ist mit ihrer Überzahl homogener Darsteller*innen, Regisseur*innen. Kaum Inten-

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

dantinnen, kaum ein klassisches Stück ohne weinende, keifende, geschundene Frauenrollen, was soll uns das noch. »Ich vermisse es, mir so richtig fett zehn Stunden Castorf reinzuziehen«, sagte auf jeden Fall keiner. All die Bemühungen, das Theater in unsere Zeit zu transportieren, es zu einem Ort zu machen, an dem sich die Menschen heute wiederfinden, mit ihren Problemen, ihren Sorgen, mit ihrer Diversität, hatten gerade erst zaghaft begonnen und dann – Shutdown. Ein paar Versuche, das analoge Medium ins Digitale zu überführen, gelangen. Das Experiment von Herrn Stemann zum Beispiel. Da ging etwas, da war keine Verzweiflung, fast konnte man wieder hoffen, aber nun sehen wir weiter. Die schwere Zeit der Theater wird noch lange dauern. Vielleicht wurde durch die Pandemie nur deutlich, dass nun der Moment für etwas Neues, Gerechteres, Moderneres, Diverseres gekommen ist. Ohne Hierarchie und Bühnenverein und Intendantenverein (Frauen, die wenigen, mitgemeint). Vielleicht sollte diese Krise Anlass sein, etwas Neues zu wagen. Einer, der das versucht, ist sicher der Autor dieser Texte.

Sibylle Berg

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

Vorbemerkung

Die hier vorliegenden Texte entstanden von März bis Juni 2020, während der Zeit des ersten Corona-Lockdowns. Ich habe sie der *Neuen Zürcher Zeitung* angeboten, die sie ohne wesentliche Eingriffe ab Ende März als wöchentliche Kolumne unter dem Titel *Corona-Chronik* abdruckte, was mich angesichts der sonstigen politischen Ausrichtung dieser Zeitung überraschte. Die Songtexte gehören zu dem unter dem Titel *Corona-Passionsspiele* zunächst in Form von Online-Clips und Ende Juni 2020 auch als Theaterrevue (natürlich unter Einhaltung der Sicherheits- und Abstandsregeln) aufgeführten Songzyklus.

All dies entstand, weil die Theater in einer Zeit, die künstlerische Verarbeitung im und durch das Theater brauchte, geschlossen waren. Die Zeitung und die Internet-Clips wurden zu meiner Ersatzbühne. Während es in den Artikeln darum ging, gleichermaßen empathisch wie satirisch den Ausnahmezustand des Lockdowns zu beschreiben – von innen wie von außen gewissermaßen – hatten die Songs eher mimetischen Charakter: Wie ein Stimmenimitator versuchte ich, verschiedenen Befindlichkeiten einen – oft satirisch überhöhten – Ausdruck zu verleihen; es sind Stimmen, die es gab und gibt, die aber nicht die meinen waren oder sind. Dies zeigt sich auch in der

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

Musik[1], in der ich entsprechend den Themen Musikstile nachempfinde, die zwar im Laufe meines Lebens durchaus irgendwann mal eine Rolle spielten, aber nicht einen »authentischen« Ausdruck dessen darstellen, was mich musikalisch heute umtreibt.

Die ersten zwölf Lockdown-Wochen von März bis Juni 2020, die in diesen Texten beschrieben und gespiegelt werden, waren geprägt von Verunsicherung, Hysterie, Aufregung, Angst – aber auch von teils befreiendem, teils beunruhigendem Stillstand.

Viel und wenig ist seitdem passiert. Erschreckenderweise sind die Themen größtenteils immer noch dieselben. Gelöst ist keines der Probleme, von denen hier berichtet wird. Statt sich mehrmals am Tag die Hände zu waschen, trägt man jetzt Maske – aber sonst: die Paranoia, die Egozentrik, die hysterischen Debatten in den sozialen Netzwerken, die man schon im Frühling beobachten konnte, haben sich weiter zugespitzt. Die erbitterten Kämpfe um staatliche Unterstützung und Hilfe sind noch immer im Gange. Die Angst um die Existenz wächst. Und für die wahren Leidtragenden der Krise, deren Lager inzwischen abbrennen, ist kein Mitgefühl mehr übrig. Schlechte Zeiten für Empathie und Solidarität. Alles beim Alten also. Und dennoch herrscht eine andere Atmosphäre. An die

1 Nachzuhören unter: https://www.schauspielhaus.ch/de/journal/18106/corona-passionsspiel.

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

Stelle des irrsinnigen Cocktails verschiedener konträrer Stimmungen und Erlebnisse während des Lockdowns ist mittlerweile die lähmende Gewissheit einer neuen Normalität getreten: Das war also nicht nur (wie im Frühling gemutmaßt) eine Phase, die im schlimmsten Fall bis zum Sommer dauert (weil man sich mehr nicht vorstellen konnte). Das bleibt jetzt erstmal so. Was das wirklich bedeutet, beginnt den meisten erst jetzt zu dämmern. Erschöpfung macht sich breit. Manch launige Beobachtung in den Kolumnen würde man heute gar nicht mehr hinbekommen. Die Zeit der Witze ist vorbei.

Nicht allen gelingt es, angesichts dieser Umstände einen kühlen Kopf zu bewahren. Zu welch bizarren Auswüchsen dies führt, ist indes verstörend. Dass die Decke der Zivilisation in unseren konsumistischen Breitengraden nicht sehr belastbar ist, war zu erwarten. Dass es nicht mehr braucht als eine (vergleichsweise bei uns bislang eher glimpflich verlaufende) Pandemie, damit Gaga-Hippies Seite an Seite mit Reichsfahnenschwenkenden Nazis marschieren, weißgewaschen von »ganz normalen« Bürgern – ja, auch das hätte man ahnen können. Verstörend dennoch, es nun mitansehen zu müssen.

Es ist davon auszugehen, dass die vergleichsweise kleinen Verschiebungen durch die Corona-Pandemie unsere Gesellschaft auf eine Art traumatisiert haben, deren wahres neurotisches Ausmaß sich erst noch zeigen wird. Eine Saat aus Wut, Unvernunft und Größenwahn, die erst nach und nach aufgehen wird. Gepaart mit Angst, dem

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

bewährtesten und besten Brandbeschleuniger. (»Besser tot als ein Leben in Angst« stand auf dem Schild eines Rentnerpaars aus Baden-Württemberg, das am Brandenburger Tor demonstrierte). Mit Glück beruhigen sich bald alle wieder. Mit Pech werden wir soziale und kommunikative Erschütterungen erleben, gegen die eine unangenehme Demo sich wie ein Waldspaziergang ausnimmt.

Vielleicht lohnt sich noch einmal ein Blick auf die Wochen des ersten Lockdowns, in denen all dies seinen Anfang nahm. Die vorliegenden Texte könnten hierfür eine gute Gelegenheit bieten. Möge ihrem Plädoyer für Humor, Gelassenheit und Verständigung angesichts der zunehmenden Verhärtung und Polarisierung nicht die Luft ausgehen.

Ich danke allen, die mir beim Verfassen dieser Texte geholfen haben. Meinen wunderbaren Kindern, die, ebenso wie meine Facebook-Freund*innen, immer wieder viel Material geliefert haben, und meiner klugen Frau, deren Gabe zu schonungsloser Kritik hier ein konstruktives Feld gefunden hat; René Scheu von der *Neuen Zürcher Zeitung*; der mich die *Corona-Chronik* trotz oder gerade wegen unserer ideologischen Differenzen für seine Zeitung schreiben ließ, und Daniele Muscionico, die dies freundlich und bestimmt begleitete; Emma Lou Herrmann für Kollaboration und Feedback bei Songs und Videos; und natürlich allen Darsteller*innen, Theater-Künstler*innen, Dramaturg*innen, Musiker*innen,

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

Techniker*innen, die so inspiriert und inspirierend an der Umsetzung der *Corona-Passionsspiele* zunächst online und schließlich auf der Bühne des Schauspielhaus Zürich beteiligt waren.

Nicolas Stemann
Zürich, im Oktober 2020

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

Lied der Viren

(Lyrisches Chanson)

Ihr wollt uns bekämpfen
Wer gibt euch das Recht
Wer ist hier die Krankheit
Wer gut, wer schlecht?

Ihr regiert nicht den Planeten
Ihr seid nur sein Befall
Den wir jetzt entfernen
Hier und überall.

Ihr seid die Krankheit
Wir die Kur
Ihr seid vergänglich
Wir die Uhr.

Ihr könnt nicht fliehen
Wir sind in euch drin
Ihr seid die Seuche
Wir die Medizin.

1. Vorhang hoch zum Theater aus dem Haus-Büro

24. März 2020

Was habe ich erwartet? Ich geh dann mal nach Hause, setz mich auf den Balkon und klappe ab und zu den Laptop auf? Die ersten Tage verbringe ich nahezu dauerhaft am Telefon und vor irgendwelchen Split-Screens, während nebenbei ein oder mehrere Kinder hereinkommen und irgendetwas brauchen: Essen, ausgedruckte Mandalas, Spitzer, neue Windeln. Während ich auf Slack, Zoom, Skype, WhatsApp und einem halben Dutzend anderer Tools mit Menschen rede, die ihrerseits zwischen Kindern oder Topfpflanzen sitzen. Das Homeoffice ist noch in der Erprobungsphase. Merke: Beim parallelen Wickeln besser die Kamera ausmachen.

Überdies realisiere ich in diesen Videokonferenzen auf einmal, dass ich wirklich der Älteste in der künstlerischen Leitung bin und damit der Risikogruppe der über 65-Jährigen näher als fast alle anderen hier – zumindest sehe ich so aus. Oder bin ich schon infiziert? In der nächsten Sitzung sorge ich für vorteilhafteres Licht und trage eine Mütze, um meine Glatze zu bedecken – jetzt sehe ich aus wie das blühende Leben, frisch geheilt, gerade noch mal gut gegangen! Aber auch alle anderen beginnen verstärkt, sich zu schminken, lächeln die ganze Zeit leicht irre und postieren sich vor eigens dafür drapierten Büchersta-

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

peln. Irgendwann weiß dann aber auch der Letzte, dass man sein eigenes Bild auch wegklicken kann. Man merkt sofort, wer wieder normal aussieht und kein Fotogesicht mehr macht oder sonst wie mit seinen Haaren oder der Hintergrundbeleuchtung beschäftigt ist.

Die Erschöpfung ist dann wohl auch weniger Corona-Symptom als letztlich unvermeidbar, wenn sich Home-office mit Homeschooling und Home Parenting mischt. Draußen die Ruhe vor dem Sturm – drinnen der Lärm im Kinderzimmer. Es ist ein unausgesprochenes Geheimnis zwischen Menschen, die Kinder haben, dass man sich während der Arbeit vom Wochenende erholt, nicht umgekehrt. Nach drei Tagen Homeschooling stelle ich mich ans offene Fenster und klatsche für die Lehrer*innen.

Überhaupt bin ich bereit, für alle und alles zu klatschen, wenn das hier nur bald vorbei ist. Man wünscht sich kurz, es käme wirklich für eine Weile ALLES zum Erliegen – nicht nur unser künstlerischer Output, der ja immer nur die sichtbare Krone unserer Arbeit ist, der Moment der Erfüllung gewissermaßen. Umso schmerzhafter, dass nun gerade dies wegfällt: Premierenreife Produktionen bleiben ohne Premiere, künstlerische Prozesse werden mittendrin gestoppt. Ein gutes Dutzend Gastspiele in der ganzen Welt – abgesagt! Das Berliner Theatertreffen, zu dem wir gleich in unserer ersten Spielzeit eingeladen waren, ebenfalls. In vier Tagen hätte ich Premiere in Lausanne gehabt – wir sind so gut wie fertig. Und nun? Viel-

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

leicht im Juni, heißt es, aber alle sind skeptisch. Glaubt eigentlich noch irgendwer daran, dass es ab 1. Mai einfach so weitergeht?

Außerdem beschäftigt sich mein Lausanner Projekt mit einer postkolonialen Dekonstruktion von Albert Camus' *Der Fremde*! CAMUS! Mon dieu – muss ich da jetzt nicht *Die Pest* einbauen? Bauen nicht alle gerade irgendwie *Die Pest* ein? Aber das ergibt doch keinen Sinn? Per Slack frage ich die Dramaturgin, die prompt per WhatsApp antwortet, dass sie das auch nicht wisse, aber was ergebe schon Sinn im Moment. Und überhaupt: das Absurde – Camus.

Neuerliches Online-Meeting mit allen Hausregisseur*innen. Die Stimmung ist gedrückt. Der Tänzer und Choreograf Trajal Harrell ist noch gerade nach Athen gekommen, das bis letztes Jahr seine Wahlheimat war, zum Glück ist er noch reingekommen. Die anderen sind erstmal in Zürich geblieben. Alle warnen davor, jetzt schnell in irgendwelche vermeintlichen künstlerischen Antworten zu springen, nur um Inhalt zu produzieren.

Andere Theater werfen hektisch alles raus, was sie so an Mitschnitten auf Lager haben. Der Kreis unserer Hausregisseur*innen ist davon mäßig begeistert, die Dramaturgie teilt diese Skepsis. Zu wenig theatral, man müsse ganz neue Formate finden. Die Generation der Digital Natives macht Theater, weil sich das eben nicht im Netz verwerten lässt. Was soll's, das Internet ist sowieso voll, alle singen dort vor ihren Telefonen.

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

Gerade Theaterautor*innen scheinen auf einmal von der Idee beflügelt, dass es kein Theater mehr braucht, um ihre Texte in die Welt zu tragen, und überbieten sich in der Organisation von Watch-Partys zur Dauerlesung ihrer gesammelten Werke – in der Mitte sieht man dabei den*die lesende*n Autor*in in seiner*ihrer Küche, oben links wird derweil gnadenlos die Anzahl der Zuschauer*innen eingeblendet: acht. Neun. Manchmal 14. Das hat zwar im weitesten Sinne mit Virus zu tun, viral ist es nicht.

Unmittelbar nachdem klar geworden war, dass wir nicht mehr spielen werden, gab es durchaus besondere Ideen wie: Wir senden aus dem leeren Schauspielhaus – tagsüber wird geprobt, abends gibt es jeweils eine neue Folge einer Theater-Serie, die live gestreamt wird. Haha, wie naiv: Wir dachten, dass wir einfach nur für ein paar Wochen alle Vorstellungen absagen müssen, und schon das kam uns ganz und gar wahnsinnig vor! Was es bei Licht besehen natürlich auch ist, wird doch normalerweise jeder Schließtag, jede nicht verkaufte Karte gehandelt wie ein Eintrag in das ewige Buch der Hölle. Und nun: gar nichts mehr. Keine Vorstellungen. Keine Proben. Kein Betrieb. Einfach so.

»Lasst uns Zeit nehmen, um zu verstehen, was hier passiert und was das für uns bedeutet«, spricht Yana Ross allen aus der Seele. Sie fühlt sich an den 11. September erinnert, den sie als junge Fernsehjournalistin in New York erlebte. Durch einen Zufall filmte sie den Einsturz

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

der Türme für das Fernsehen, was für sie ein so einschneidendes Erlebnis wurde, dass sie beschloss, Künstlerin zu werden und sich dem Theater zuzuwenden. Wer weiß, wohin all dies hier führen wird und was für künstlerische Formen, was für Inhalte hier entstehen werden. Wir wissen eh nicht, was aus all dem erwächst – dass es weitaus unangenehmere Dinge sein werden als neue künstlerische Formen, ist sowieso allen klar.

Dass es Menschen gibt, denen es jetzt richtig schlecht geht, weil sie gerade nicht Homeoffice machen können, ebenfalls. Weil sie keine Wohnung, keinen Job, keine Papiere haben oder einfach nur niemanden, mit dem sie sich online kurzschließen könnten. Dass die Theater nicht mehr spielen, wird nicht das Schlimmste an dieser Krise gewesen sein.

»Es ist nicht absehbar, wie lange das noch dauert«, sagt der Experte im Fernsehen, der gute, nicht der böse, den jetzt alle verteufeln. Der böse Experte, der, der das Ganze für aufgebauscht und überzogen hielt und vor dem jetzt gewarnt wird, als würde er zur Schlachtung von Neugeborenen aufrufen, hatte diesmal wohl leider unrecht – so bleibt ihm nichts übrig, als mit irgendwelchen Netz-Nazis zu reden.

Dennoch entstehen Verschwörungstheorien nie im luftleeren Raum: 2010 war es tatsächlich die Pharma-Lobby, die darauf drängte, die Schweinegrippe zur Pandemie zu erklären, was sich als falsch und vorschnell erwies, aber

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

Milliarden in die Kassen der Konzerne spülte. Wer einmal lügt … Diesmal jedoch ist es anders gelagert. In Italien fahren Militärlaster mit Leichen durch die Gegend, kaputtgesparte Krankenhäuser brechen zusammen, dies hier ist echt!

Hat der gute Experte gerade was von 12 bis 18 Monaten gesagt? 18 Monate Homeschooling, Netz-Konferenzen und kein künstlerischer Output?

Langsam wird klar: Man kann sich gewöhnen, man kann sich einrichten, man kann was draus machen, und wir sind bislang sowieso mehr als privilegiert – aber das hier wird heftig.

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

You Gotta Wash'em

(Musical-March)

You gotta wash'em wash'em wash'em
Till it's gone
You gotta wash'em wash'em wash'em
Till it's done
You gotta wash'em wash'em wash'em
Like hell
You gotta wash'em wash'em wash'em
Very well

Öffne erst den Wasserhahn
Die Hände werden nasser dann
Halt sie in den Wasserstrahl
Fröhlich wie ein nasser Wal
Und als Nächstes greife
Nach einem Stückchen Seife

You gotta Wash'em wash'em wash'em
Till it's gone
You gotta Wash'em wash'em wash'em
Till it's done

You gotta Wash'em wash'em wash'em
Very strong
You gotta Wash'em wash'em wash'em
All day long

Jetzt musst du sie kräftig reiben
Damit keine Viren bleiben
Hände putzen, Hände kneten
Kreuz die Finger wie beim Beten
Mach's von unten, mach's von oben
Lass die kleinen Händchen toben

You gotta Wash'em wash'em wash'em
Till it's gone
You gotta Wash'em wash'em wash'em
Till it's done
You gotta Wash'em wash'em wash'em
That's so good
You gotta Wash'em wash'em wash'em
Yes you should

Singe einmal Hänschen klein –
dann sind deine Händchen rein

Schüttel sie aus – rüttel es raus
Das ist nicht nur sinnvoll –
es sieht auch gut aus
Trockne danach jedes Glied
Und sing dabei dies kleine Lied

You gotta wash'em wash'em wash'em
Till it's gone
You gotta wash'em wash'em wash'em
Till it's done
You gotta wash'em wash'em wash'em
Like mad

You gotta wash'em wash'em wash'em
TILL YOU'RE DEAD!

2. Her mit dem Corona-Passionsspiel!

30. März 2020

Die Ungeduld wächst.

Es mag sein, dass es dem Theater auch guttun kann, einmal dazu verdonnert zu sein, nicht ständig Output produzieren zu müssen. Die Monate vor dem Lockdown haben wir lustigerweise immer wieder darüber debattiert, ob und wie wir den zu Überhitzung und Überproduktion neigenden Stadttheaterbetrieb entschleunigen können. Wäre nicht ein spielfreier Tag pro Woche denkbar? Oder ein Tag ohne Proben? Schon diese zarten Ideen, nur einen Tag pro Woche runterzufahren, um ein menschlich und künstlerisch sinnvolleres Arbeiten zu ermöglichen und dem Trott des Hamsterrades etwas entgegenzusetzen, haben jeweils zu entsetzten Reaktionen geführt – auf kaufmännischer, aber auch auf künstlerischer Seite: Ob wir nicht wissen, wie viele Einnahmen dann flöten gehen? Und wie unmöglich Proben sind, wenn man das nicht auch am Samstag macht? Nun kommt ein Virus geflogen – und alles ist auf einmal möglich.

Wobei wir das so natürlich nicht gemeint haben. Wer weiß, ob es nicht dennoch etwas Gutes hat – die Kanäle in Venedig sind bekanntlich wieder so klar, dass man auf den Grund sehen kann, mal sehen, was sich im Stadttheater so alles klärt. Momentan allerdings: Entzugser-

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

scheinungen auf allen Ebenen. »Nur« Intendant sein: Das kann Kollege von Blomberg deutlich besser, das ist seine Kunst! Ich drehe leider durch, wenn ich nicht auch Künstler sein darf. Ich brauche ein Ventil! Außerdem ist dies eine Zeit, die Theater braucht. Immer nur Bildschirme, das reicht nicht. Wie also geht Theater ohne Proben, ohne Vorstellungen und ohne Zuschauer?

»Hic Rhodus, hic salta«, sagte Goethe zum jungen Kleist, als der sich darüber beklagte, dass es kein Theater gäbe, das in der Lage sei, sein *Käthchen* aufzuführen. Ich mochte diese Philosophie immer: Nimm die Mittel, die du hast, und mach was draus! Wie also sieht die Theaterform des Quarantäne-Zeitalters aus? Hamlet-Monologe in der Küche? Klassiker-Rezitationen in Form von Online-Meetings? Versuche, auf Zoom zu proben, waren bisher nicht von Erfolg gekrönt – und drehten sich, wie alle Treffen im Moment, darum, wie Zoom funktioniert: »Guck mal, man kann den eigenen Hintergrund … toll!« Für mich als alten Homeoffice-Hasen wird es langsam langweilig. Überdies ist immer einer der Zugeschalteten gerade in Brandenburg und hat nicht genug Netz – alles weggesurft – und muss irgendwann per Telefon dazugeschaltet werden.

Vor allem aber sehen die Bilder, die auf diese Art produziert werden, aus wie alle Bilder, die im Moment online zu sehen sind: eine Galerie von sprechenden Köpfen in Petersburger Hängung. Der Inhalt eines Mediums ist bekanntlich immer auch das Medium selbst, diese

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

McLuhan-Binsenweisheit aus dem Medienwissenschafts-Grundstudium wird dieser Tage immer wieder aufs Neue vital belegt. Ich kann mir mittlerweile eher vorstellen, meine *Faust*-Inszenierung auf einer Obstkiste als Straßentheater einzurichten, als noch einen Monolog vor der Homeoffice-Kamera ertragen zu müssen. Außerdem wird das Internet eh bald abgeschaltet.

In der Vergangenheit wurden Epidemien ja ganz konkret mit Theater bekämpft – und offensichtlich recht wirksam, wenn man sich etwa den Gründungsmythos der Oberammergauer Passionsspiele vor Augen führt: Als Reaktion auf die Pest leisteten die Einwohner*innen von Oberammergau 1633 den Schwur, ein Theater zu gründen und alle zehn Jahre bis an das Ende aller Zeiten ein Passionsspiel aufzuführen. Sofort war die Pest beendet und fortan kein*e Tote*r mehr zu beklagen. Der Schwur wurde eingelöst – bis zu diesem Jahr, da die Passionsspiele erstmalig seit ihrer Gründung nicht stattfinden können, ironischerweise ausgerechnet aufgrund einer Epidemie. Vielleicht kann Theater also mehr ausrichten, als man denkt. Blöd, dass es gerade jetzt zu ist. Ich meine, man schließt ja auch kein Impfstofflabor.

Das Wort »Passionsspiel« gefällt mir allerdings! »Leiden« und »Spielen« – daran, dass beides zusammengehört, glaube ich zutiefst, und kaum ein anderes Medium kehrt dies so deutlich hervor wie das Theater. Das Spiel entspringt dem Leiden, Leid ohne Möglichkeit zum Spiel ist tödlich, und die Fähigkeit zum spielerischen Umgang

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

mit Leid ist eine genuin menschliche Eigenschaft, die Tiere so nicht haben, ein Ursprung der Möglichkeit zur (Selbst-)Reflexion. Dass es ausgerechnet Theater war, das in den Epidemien vergangener Jahrhunderte entstand, ist wenig überraschend. Das Spiel und das Spielerische haben die Menschen schon damals gerettet!

Im Übrigen arbeiten auch Impfstoffe wie das Theater – mit Mimesis, Verkleidung und Rollenspiel. Harmlose Virenarten »spielen« gewissermaßen gefährliche Krankheitserreger und bringen den menschlichen Körper so in einem spielerischen Rahmen dazu, Resistenzen zu entwickeln und sich zu immunisieren. Genau so funktioniert Theater! Die Suche nach dem Impfstoff ist gewissermaßen die Zeit der Proben – wie man hört, hat man mittlerweile sogar ganz gute Hauptdarsteller*innen im Impfdrama gefunden, sie müssen jetzt nur noch ihre Rolle einstudieren, die des COVID-19-Killervirus in der gleichnamigen Tragödie. Es ist keine einfache, aber eine Traumrolle für jedes harmlose Schauspieler-Virus, der Richard III. unter den Viren-Rollen oder gar der Hitler in *Der Untergang*. Die Bruno-Ganz-Viren bereiten sich also fleißig auf ihren Einsatz als kleine Mimesis-Hitler vor, die nächsten Monate geht es dann auf Off-Broadway-Tourneen mit Vorausführungen vor Testpublikum, bis man den großen Auftritt wagt. In einem Jahr etwa, wenn alles gutgeht und die Protagonist*innen nichts verpatzen, so signalisieren uns die Virolog*innen, ist große Premiere. Dann dürfen wir wahrscheinlich alle wieder rausgehen, dann kann auch spätestens das Theater wieder aufma-

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

chen. Und bis dahin? Vielleicht könnte das Theater uns alle retten, wie damals in Oberammergau. Wenn es denn dürfte. Doch es darf nicht.

Ich habe dennoch soeben damit angefangen, ein Corona-Passionsspiel zu schreiben! Mal sehen, vielleicht hilft es ja, ähnlich wie damals in Oberammergau. Wie und ob und auf welche Art das umgesetzt werden kann, wird sich zeigen. Vielleicht wird es nie zur Aufführung kommen, vielleicht ist es gut, wenn es nur im Kopf der Zuschauer*innen existiert. Sollte es allerdings eines Tages tatsächlich zu einer Aufführung kommen, dann muss diese alle zehn Jahre im Zürcher Schauspielhaus wiederholt werden – und zwar egal, wo dieses Schauspielhaus dann steht, wie es aussieht und wer dann Intendant*in sein wird! So der Schwur.

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983

Ich bleib zu Hause
(Rock)

Mensch zu Hause:
Ich bleib zu Hause
Und mach mal Pause
Ich mach ne Sause
Und trink ne Brause
Denn ich hab Internet.

Geheime Mächte:
Wir lieben dich
Wir wollen dich
Wir kriegen dich – BALD

Mensch zu Hause:
Ich bleib auf meinem Zimmer
Und zwar für immer
Dann wird's nicht schlimmer
Lasst das Gewimmer
Wir ham doch Internet.

Geheime Mächte:
Wir tracken dich

Wir hacken dich
Wir haben dich – BALD

Mensch zu Hause:
Es friert das Bild ein
Es stockt der Browser
Es rutscht die Maus ab
Es löst sich die Netzhaut ab
Und das Internet – ist plötzlich weg!

Geheime Mächte:
Wir sehen dich
Wir verstehen dich
Wir umwehen dich – BALD

Mensch zu Hause (gesprochen):
Ich glaub, ich geh mal raus
Einkaufen. Bisschen Bier trinken.
Mal gucken … paar Kumpel treffen und so
Kann ja nicht so schlimm sein.